

Die historisch anmutenden Einzelheiten der Magiererzählung erweisen sich bei genauerem Hinsehen als bedeutsame, tiefe Glaubensaussagen. Zunächst fallen gleichsam als Hintergrundkulisse die Gegensatzpaare auf: das bis dahin unbekannte, winzige Bethlechem in Judäa und der weite, ferne Osten, die gläubigen Juden von Jerusalem und gottsuchende Sterndeuter, Herodes mit seinem Hofstaat und das unscheinbare Kind mit seiner Mutter, die Autoritäten, nämlich Priester und Schriftgelehrte, und bloß ein Führungstern. Schrecken auf der einen Seite: "Herodes erschrak und mit ihm ganz Jerusalem". Freude auf der andern Seite: als die Männer den Stern sahen, der ihnen schlußendlich den Weg nach Betlehem wies, "wurden sie von sehr großer Freude erfüllt".

Gott holt Suchende ab, führt sie und läßt sich finden.

Die Weisheit des Ostens, "von den Aufgängen" heißt es, deutet auf damals schon auffallend exaktes astronomisches Wissen und ernst gemeinte religiöse astrologische Spekulationen hin. Ein Stern, irgendwie Gott selber, holt diese Männer bei ihrer Kultur ab und führt sie hinein in seine Königsherrschaft, die Hoffnung Israels. Die alttestamentliche Haggada sind erbauliche, legendäre Schriften des Spätjudentums, hebräisch und aramäisch abgefasst. Darin gab es einen Orakelspruch des Bileam: „ein Stern geht auf in Jakob, ein Zepter erhebt sich in Israel“. Zur Zeit Jesu deutete man dies auf den kommenden Messias. Bileam, ein aus dem Osten kommender Magier, sollte auf Wunsch Balaks, des Königs von Moabit, die Israeliten verfluchen. Er segnete sie aber infolge einer Weisung Gottes. (Num 23,7).

Jerusalem galt als das Ziel eschatologischer Völkerwanderung. Am Ende der Zeiten würden der Tempelkult und die Glaubenspraxis der Israeliten die Heiden herbeiströmen lassen zum Gotteslob auf dem Sionsberg. Die Heiden fragten nach dem „neugeborenen König der Juden“. Jesus wurde nur von Heiden, von Pilatus, von den Soldaten und bei der Kreuzinschrift so genannt Für Juden war der Messias der König von Israel.

Herodes der Große, durch Senatsbeschluß König von Judäa, holte zur Konsultationsversammlung die Hohenpriester, den amtierenden und die ehemaligen, sowie die Schriftgelehrten und die Pharisäer zusammen, um sich bei ihnen zu erkundigen, wo der Messias geboren werden solle. Es waren dies die späteren Kontrahenten Jesu. Im Urteil Jesu "liebten sie das Ansehen bei den Menschen mehr als das Ansehen vor Gott" (Joh 12,43). Ihr Urteilsspruch über Jesus lautete: "wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muß er sterben, weil er sich als Sohn Gottes ausgegeben hat" (Joh 19,7).

Seltsamer Weise schickte Herodes nach einer geheimen Magierbefragung die Mörder des Kindes nicht gleich hinterher. Vielleicht schützte die Angst des Königs vor der Magie die Magier. Hinter dem dem Herodes angelasteten Kindermord von Betlehem dürfte wieder eine Moseshaggada stehen. Ein ägyptischer Schriftkundiger habe dem Pharao geweissagt, zu jener Zeit werde aus hebräischem Blut ein Knabe geboren, der werde die Ägypter vernichten und die Israeliten mächtig machen. Daraufhin habe der Pharao alle Knaben der Israeliten gleich nach der Geburt in den Fluss werfen lassen.

Das Kind und seine Mutter

"Sie gingen in das Haus und fanden das Kind und Maria, seine Mutter". Das klingt wie eine von den Urchristen viel gebrauchte liturgische Formel. Aber die Heiden "fielen vor ihm nieder und huldigten ihm" bezeichnet nicht nur einen bloßen Ehrfurchtsgestus gegenüber einem König. Vielmehr drückt das Berühren des Bodens mit der Stirn die Anbetung des Gottessohns aus.

Israel sollte die Selbstoffenbarung Gottes annehmen und zu einem Zeichen unter den Völkern werden. Gott hatte zu Israel gesprochen durch die Propheten. Es baute den Tempel und betete. Es glaubte sich als Zeuge Gottes vor allen Völkern. Durch alle Katastrophen hindurch erwartete es von Gottes Rettermacht einen Messias, damit die Gottzugehörigkeit des Volkes wieder sichtbar werde. Aber die Juden sperrten sich ihrer eigenen Schriftkenntnis, verschanzten sich hinter Gesetzestreue. Jesus, selber ein Jude, warf seinem Volk vor: „weil ihr die Liebe nicht habt“.

Jesus sammelte ein neues Gottesvolk der Glaubenden und stiftete der ganzen Welt das Gesetz der Liebe ein. Die Heidenkirche rang vergeblich um Israel, die Judenkirche verschwand nach der Zerschlagung des Staates durch die Römer. Immer wieder haben sich Christen aus Furcht dem Ruf Jesu in seine Nachfolge verweigert, sind ausgewichen auf legalistische Praxis, aufs Spendengeben oder bloße Pflege der Kunst. Aber Jesus ist die Hoffnung der Welt, dem nach seiner Auferstehung „alle Vollmacht gegeben ist im Himmel und auf Erden“, um die Heidenvölker zum Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs zu führen, der Jesu und all seiner Jünger Vater ist. Jedem Menschen ist Glaubens- und Gewissensfreiheit geschenkt. Auf langen Lebenswegen leuchtet ab und zu ein Stern auf. Jeder wird geführt auf seine Weise durch scheinbare Zufälligkeiten, die er selbst erst noch enträtseln muß. Oft werden Menschen zu Wegweisern unbewußt, ja manchmal sogar gegen ihren eigenen Willen. „Gott hat seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch ihn das Leben haben. Niemand hat Gott jemals gesehen; aber wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet." (1 Jo 4,9-12)